

Die  
**Schädliche Einsamkeit**  
 Bey dem  
**Shelosen Leben**  
 und hingegen  
 Die Segens-volle Vergnügung  
 bey dem Ehestande

wolte  
 Als der  
 Wohl-Ehrenveste/ Nahinhaffte und Wohlweise  
 S E N N

**Michael Schade**

S. E. Neustädtischen Gerichts wohlmeritirter Assessor

Mit der  
 Viel-Ehr-Sitt-und Jugendbegabten  
 S N A U E N

**Nuna Maria**

Des Weyland TIT.

S E N N N  
**Richard Bürkels**

Bürgers und Rauffmanns alhier  
 Nachgelassenen Frauen Wittib /

Seinen  
**Hochzeitlichen Ehren = Tag**  
 in Thorn

Den 25. Febr. An. 1727. glücklich celebrirte/  
 etlicher massen entwerffen,  
 und sein danckbahres Gemütthe vor die bisher empfangenen Wohlthaten  
 gebührend zuerkennen geben/

**Des Herrn Bräutigams**  
 Verbundenster Diener.



Per Cabbalam simplicem.

Mit dem **S. Schade** | 108. kommt **Seegen** | 108.



Schade! vor die Einsamkeit/ die uns nichts als Schaden bringet/

Einsam leben / ist nur quälen / und verkürzt die Lebens-Zeit ;

Mancher der sein Fleisch und Blut in die keusche Schranken zwinget/

Sieht doch endlich / daß es besser / wenn man zu der Ehe schreit.

Mancher acht Gesellschaft nicht / wil in dicken Wäldern stecken /

Da er aber einem Ubel / wie er meint / denckt zu entgehn /

So verfält er erst recht tieff in des Satans Sünden-Hecken /

Daß es offters gar / ach! Lender / ist umb Leib und Seel geschehn.

Mancher nimmt die Wirthschaffts Last ganz allein auff seinen Rücken /

Und meint niemand kan sie besser als er selbst den stellen fort /

Aber / endlich sieht er doch / daß sie ihn wil unterdrücken /

Und find nichts als grossen Schaden in dem Hause hier und dort.

Mancher wolte gerne sich in den Ehestand begeben /

Und ein Frauenzimmer lieben; aber schade! umb mein Geld /

Spricht er / und doch muß es oft bey den wilden Freyheits-Leben /

Durch die Straff verbothner Liebe fliegen in die weite Welt.

Manchen hält die Freyheit sehr / und der hohe Stand zurücke /

Weil er nicht nach seinem Kopffe / wie er denckt / heyrathen kan ;

Aber leicht geschiehet es / daß in einem Augenblicke

Er / wie jene die Susannam / sieht mit geilen Augen an.

Man

Mancher rechnet Tag und Nacht seines Umbtes schlechte Renten/  
Und denckt! diese sind zu wenig zu ernähren Weib und Kind;  
Er vertraut nicht Gottes Rath/ noch dem Obersten Regenten/  
Noch/ daß bey viel Vater Unfern/ sich auch vieler Seegen findt.  
Wer so/ wie ein Atheist judicirt vom Ehestande/  
Oder mit viel Vorurtheilen sein Verstand ist angefüllt;  
Der ist wie ein Wandersmann in dem dürr-und tieffen Sande/  
Daß je mehr er geht und lauffet je mehr Sand den Fuß umhülle.  
Dort ein Hende wußt es schon / daß ein eheloses Leben  
Eines Menschen schädlich wäre; Weil er ein Gesellschafts-Thier.  
Ja auch die Politici müssen hier ein Zeugnis geben/  
Wenn die Besten uns zum Grunde die Gesellschaft tragen für.  
Wäre nicht der Mann und Weib in der Republic zu finden/  
So wär auch kein Dorff/ noch Städte/ und kein Königreich erbaut;  
Soll die klein Societät durch Verachtung einst verschwinden/  
O! so würden auch die Menschen nicht mehr in der Welt geschaut.  
Zwar ein Hende hält davor/ daß die Menschen wie die Pilze  
Aus der Erd' hervorgewachsen. Aber wer glaubt solchen Wahn?  
Der es glaubte/ müste wohl an der Schwermuth von der Milke/  
Oder von dem Dollkraut-Saamen seyn ein rechter kranker Mann.  
Doch/ die Weisheit Gottes kändieses uns am besten lehren:  
Daß ein eheloses Leben nicht gutt/ sondern schädlich sey;  
Denn so läst sich ihre Stimm' in dem heil'gen Buche hören.  
Wohl! wer diesem Rath und Willen den Gehorsam füget bey.  
Hoch-und Werthgeschäfter Herr/ solt' man seinen Sinn errathen/  
then/

Ist er ohne Zweifel dieser: Schade! vor die Einsamkeit/  
Einsam leben ist sonst nichts/ als im Kummer-Sande wathen /  
Sie drückt doppelt unsern Rücken/ und thut nicht was/ gebeut. ¶ **Gott**  
Dieses ist das drittemahl/ wie ich weiß/ daß er heyrathet/  
Drumb hat die Erfahrung solches ihme ganz gewiß gelehrt/  
Daß der ehelose Stand keine gute Braten bratet/  
Es geht in der Küch' / im Keller/ ja im Hause ganz verkehrt.  
Spricht nun Gott: es sey nicht gutt/ daß der Mensch alleine lebe/  
Ich wil eine Männin ihme zum Gehülffen zugeselln;  
So ist's gutt/ wenn ich mich auch/ sagt er/ Gottes Rath ergebe/  
Und mir nehm ein treues Herke/ das mir hilfft das Haus bestellen.  
Denn thu ich in diesem Stück nach des höchsten Sinn und Willen/  
So glaub ich/ daß Gott auch wieder an mir thut/ was er verspricht  
Er wird sein Verheissung-Wort an mir ganz gewiß erfüllen:

Send gesegnet Beide Herken! Ihr thut/ was ist eure Pflicht  
Ihr

Ihr lebt meiner Ordnung nach/ drum solt ihr gesegnet bleiben/  
Niemand soll die Liebe fräncken/ ich bin euer Schild und Lohn;  
Ich wil euch/ mein Eigenthum/ in mein Vater-Hertz einschreiben/  
Und solt hier Vergnügung haben/ dort die schöne Gnaden-Kron.  
**Hoch-und Werthgeschähtes Paar/** dieses ist des Höchsten  
Stimme/

Die er euch am Hochzeit-Tage heut vom Himmel ruffet zu.  
Wer nun eure Liebe stöhet/ der entgeht nicht Gottes Grimme/  
Ihr solt unter seinen Schirmen leben in vergnügter Ruh.  
Er kennt eure Gottesfurcht/ euren wahren Christen-Wandel/  
Der vor Gott und eurem Nächsten ist ohn alle Heuchelei/  
Redlich und auffrichtig ist euer Thun und ganzer Handel/  
Welches eure Feinde selbst müssen zugestehen frey.  
Segen wird im Hause seyn/ Segen in dem Ehe-Bette/  
Es wird seine Güte und Treue leiten eure Schritt und Tritt;  
Und die wertheste Frau Braut/ (ich setz allen eine Wette)  
Glaubet/ daß heut mit dem Schade Gottes Segen kommet mit.



Inv. 112 928

K. J. 2. adl. 187